

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Luft erklärte, überfiel mich auf einmal die Angst des Ahnungslosen. Nach einer Verlegenheitspause fragte ich, wie lange die Luft eine solche Ausräuberung eigentlich aushalte. Da lächelte der alte Gelehrte mit seinem klugen Kopf, aus dem noch viel unverdorbene Bauernkraft spricht, und meinte, die Neugier danach habe auch ihn schon einmal gequält; er habe die Geschichte ausgerechnet. Dann hielt der alte Herr die beiden Hände etwa auf halbe Meterweite auseinander, um mir zu zeigen, welche Zahlenreihe von Jahren er herausbekommen habe. Ich konnte mich also beruhigen.

Ich glaube nicht, daß der Krieg der Vater aller Dinge ist; den Segen des Friedens werden wir erst wieder schätzen lernen, wenn wir ihn wieder einmal haben. Aber daß die deutsche Naturwissenschaft, in der manches gläubige Gemüt nur das Bersehende und Kritische sah, im Krieg zu einer Schöpferin des Lebens, zu einer Kündlerin von Geheimnissen und zu einer Erhalterin des Vaterlandes geworden ist, das sieht jetzt auch der mangelhaft Begabte ein.

Denn was die Glut der Not in zwei Jahren geschaffen hat, dazu hätte die deutsche Bärenhaut und die Fadengeradheit der Bureaucratie zwanzig Jahre gebraucht. Dem Michel muß immer wieder einmal das Wasser an den Hals gehen, bis er aller der ihm verliehenen Gaben sich bewußt wird.

So hat der Erdrosselungskrieg der edlen Lords von der Insel die deutschen Herzen und Gehirne mehr angefeuert als aller Idealismus unserer Klassiker. Vor dem Krieg brachten wir elftausend Tonnen Kaugummi für einhundertzehn Millionen Mark im Jahr. Der Professor Harries in Kiel hat gezeigt, daß es auch anders geht. Sein synthetischer Kautschuk ist zwar ein mäßiger Ersatz. Nun aber ist erst in der allerletzten Zeit auch



Der entthronte Kaiser von Rußland mit seinem Sohne in Kosakenuniform.

wälder her. Was haben wir nicht für Geld ausgegeben für Jute aus Indien, Ramie und Seide. Ach, toter Freund, Dichter und Forscher Emil Gött! Wie haben sie dich ausgelacht, die Herren an den grünen Tischen, als du ihnen jetzt vor bald einem Jahrzehnt das erste Bündel schneeweißer Fasern von den goldgelben Ginsterfeldern hinter deinem Haus vorlegtest! Und jetzt schützen sich unsere Feldgrauen hinter Sandsäcken aus Papiergewebe und Ginsterfaser!

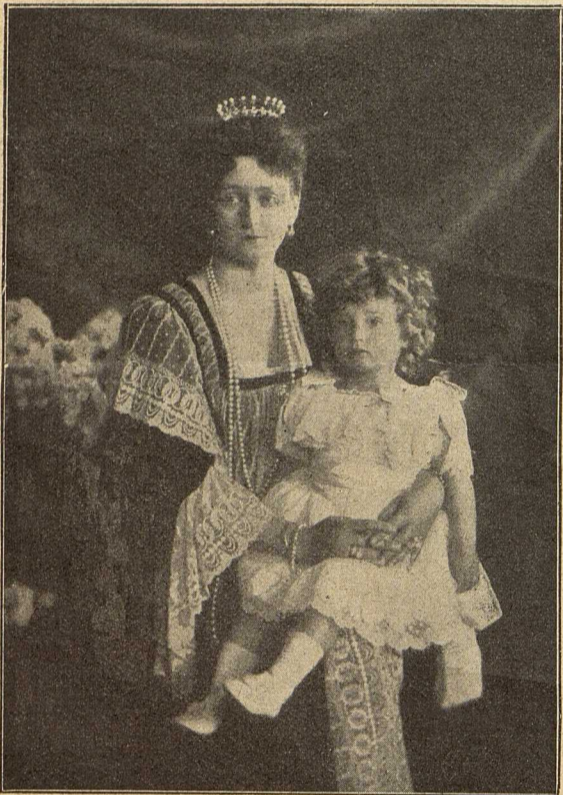
Eines ist schmerzhaft nach den Besuchen bei unseren Männern von der Naturwissenschaft. Das Beste darf man nicht sagen! Aber daß wir Gold aus Dreck machen, das verrät kein Geheimnis und ist dennoch wahr: Nicht, als ob wir nach dem Krieg nicht wieder Dinge brauchen, die nur unter anderer Sonne als der unseren wachsen und gedeihen. Aber das Sesam, das viele nur draußen suchten unter Palmen und Sykomoren, das schließ unerkannt und uneröffnet unter unseren Tannen und Buchen, zwischen unseren Hügeln und Bergen.

Während in Feindesland militärische „Erfindungsbüros“ mit großem Lantam und lockenden Preisaus-schreiben die Gehirne anzureizen versuchen, haben schon bei Kriegsbeginn viele unserer Militärbehörden Zettel an die Türen heften müssen: „Besuche von Erfindern verbieten“. Sesam ist den Räubern und Wegelagerern verschlossen.

Wenn nun aber einmal der Insel auch die Strafe der Welt zugesperrt würde, die sie so lange beherrscht und mißbraucht hat? Vielleicht erreicht die 40 Räuber doch noch ihr Schicksal!

„Wieviel U-Boote haben wir jetzt?“ fragte mich vertraut die alte Exzellenz der Chemie.

„Das weiß der Holzkendorff!“ sagte ich und nahm Abschied.



Die entthronte Kaiserin von Rußland mit ihrem Erstgeborenen (frühere Aufnahme).



Die Revolution in Rußland: Newsky-Prospekt in Petersburg.

die Wiederbelebung von altem Gummi zu neuer Widerstandskraft gelungen. Meinst du, verehrter Leser, die hohe Polizei nehme dir umsonst deine Fahrradreifen ab? Beides, alter Gummi und neuer künstlicher Kautschuk, geben zusammen ein Material, das unseren Kraftwagenführern in Wäldern das Fluchen abgewöhnen wird.

Auch die Baumwolle blieb aus. Die andern dachten, wir müßten ohne Schießbaumwolle unsere Kanonen und Haubitzen einspalzen. Aber:

„Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?“

Ich habe es Hunderte von Malen im Sturm meiner Jugendzeit gesungen, das Eichendorffsche Lied, ohne daran zu denken, daß die stolzen Tannen einst fallen müßten fürs Vaterland. Denn wir schießen jetzt mit Zellulose.

Wenn von einem Jahr aufs andere fast eine Million Doppelzentner ausländischer Harze, die wir zu Papierleim, Wagenfetten, Lacken usw. brauchten, plötzlich fehlen, so geraten in den Fabriken die Maschinen und die Gemüter in Unordnung. Wir haben die Stämme in unseren Kieferwäldern angerissen, und aus den Baumwunden blutet deutsches Kolophonium. Was sie nicht geben wollten, das erzwangen wir aus Steinkohlenteer. Was haben Deutschlands Chemiker nicht allein aus der Kohle herausgezaubert! Triebkraft für die großen Schwungräder, Schmieröl für die U-Boote, Farben für Buntdrucke, alles geben die einst versunkenen deutschen Ur-

Kriegsgedichte.

Von Ehrenkanonikus Georg Wagnleitner, Grieskirchen.

5.

Im Walde.

„Komm her zu mir!“ sprach leis der Wald
Zum sterbenden Soldaten.
„Ich heile deine Wunden bald
Mit meinem kühlen Schatten!“

Ich schenke dir die Beeren hier,
Die reif zum Pflücken stehen!
Und, wenn du willst, so laß ich dir
Im Bild die Heimat sehen.“

Der Krieger folgt dem trauten Wort
Und lächelte im Traume. —
Nun schläft er schon so lange dort
Bei einem Tannenbaume.

Oesterreichs Feldherren in vergangenen Zeiten.

Von Michael Kalkenbrunner, Kooperator.
(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

In Italien wurde Guido von Starhemberg während der Abwesenheit des Prinzen Eugen mit dem Kommando betraut, mußte sich aber vor den Franzosen zurückziehen. Zudem gewannen am Rhein die Franzosen die Oberhand, der Kurfürst fiel plündernd in Tirol und Oberösterreich ein und auch die Ungarn erhoben sich. So standen die Dinge 1703. Aber bald wendete sich das Blatt: Nach Ungarn wurde zunächst Eugen gesandt; er ließ aber dort den Pálffy zurück und rüstete sich zu einem Krieg gegen Franzosen und Bayern. Aus Oberösterreich und Tirol wurden die Bayern durch die Bauern verjagt, während Prinz Eugen daranging, sich mit Marlborough und seinen englischen Truppen zu vereinigen. Schon am 10. Juni 1704 trafen sich beide Feldherren bei Mottweil. Beide siegten am 13. August über Franzosen und Bayern in der blutigen Schlacht von Höchstädt und schlugen die Franzosen über den Rhein zurück.

1706 eilte Eugen wieder nach Italien, um dem in Turin belagerten Daun Hilfe und Entsatz zu bringen. Zuerst schlug er das ihm entgegengesetzte Heer der Franzosen vor den Mauern Turins und dann die Belagerungstruppen. Die Franzosen mußten Italien verlassen. Der Ruhm des Prinzen war damals so groß,